

Laudatio

Für Jürgen Bergbauer

**Anlässlich der Preisverleihung des Kulturpreises 2012 für bildende Kunst
der Dr. Franz und Astrid Ritter Stiftung, Straubing.**

Am 29. Juni 2012

Friedrich Herr

Meine Damen und Herrn,
Liebe Freunde der schönen Künste,
Lieber Jürgen

Ein Glas frischen Sommer-Roses in der Hand sitzen wir mit Jürgen Bergbauer in Südfrankreich im Bergdorf Callian einer „Village Perche“, wo die Häuser wie Schafe einer Herde eng beisammen stehen, auf der Terrasse des kleinen Cafes und genießen, schon leicht träge geworden, wie sich der Tag seinem Ende zuneigt.

Gegenüber wärmen sich noch die hohen alten Häuser mit ihren schmalen Fenstern in den letzten Sonnenstrahlen. Mitten drin schreckt mich das klickende Geräusch von Jürgens Fotoapparat auf und ich folge neugierig dem Blick seines Objektivs auf den malerischen Kabelsalat an der Hauswand gegenüber. War es das oder die verwaschene Reklameschrift an der Fassade die seinen Blick angezogen haben? Ein wenig verwundert war ich schon,

„Was hast Du fotografiert?“

Das Fenster da oben im 3. Stock, das schon offen steht.

Ich hab nur mit den Schultern gezuckt. Da war nichts zu sehen.

Dann zeigt er mir auf seiner Kamera ein vom Fensterstock eingerahmtes Bild.

Ich konnte es kaum glauben. Ein Bild wie ein abstraktes Gemälde von Mark Rothko, gerahmt vom Fensterstock und voller Farbtönungen von hell bis dunkelgelb changierend.

Ein Blick hinüber zum Haus- und ich hatte verstanden.

Das Licht im Zimmer war eingeschaltet und hatte ein Bild geschaffen wie auf einer Leinwand. Ich war fasziniert.

Jürgen Bergbauer sieht nicht das vordergründige dekorative Motiv, er antizipiert im Kopf das Bild im Abbild. Ein Beispiel von Konzeptfotografie, so ging es mir durch den

Kopf. Wie achtlos verpassen wir den Reichtum an Bildern, den wir nicht mehr sehen und der uns im Alltäglichen doch umgibt.

So habe ich ganz en passant die Wahrnehmung von Licht, das Zusammenspiel von Auge und Gehirn begriffen. Als wäre ich einen Augenblick in einer Schule des Sehens gewesen.

Auch Jürgen Bergbauer ist, selbst schon 29 alt, für 3 Jahre nach Amerika gegangen, um an der renommierten Rhode Island School of Design künstlerische Fotografie zu studieren. In Amerika war Fotokunst spätestens seit den 30 er Jahren maßgeblich durch die Arbeiten Ansel Adams, endgültig als eine neue und legitime Erscheinungsform der schönen Kunst anerkannt.

Adams konzeptionelle Landschaftsaufnahmen mit aufwendiger Nachbearbeitung in der Dunkelkammer trugen wesentlich dazu bei und brachten die Abkehr vom schönen Bild des Pictorialismus.

Der abstrakte Expressionismus, die Bilder eines Mark Rothko, der Bezug zu Landschaftsbildern Caspar David Friedrichs, dessen berühmtes Bild *Mönch am Meer* den Betrachter einerseits als Staubkorn im Universum und andererseits als Zentrum der Betrachtung zeigt, beeinflussten J.B so sehr, dass er dazu selbst eine theoretische Arbeit über die romantische Landschaftsbetrachtung verfasst hat.

Nicht genug damit, setzte Jürgen Bergbauer mit einer ausgezeichneten Abschlussarbeit 2002 seine Studien in Deutschland in der Meisterklasse von Professor Joachim Brohm an der Hochschule für Gestaltung und Buchkunst in Leipzig fort. Er wollte mehr und mehr, nicht stehen bleiben, Alte und Neue Welt in sich vereinen und seinen eigenen Stil dabei finden.

Die Entwicklung der künstlerischen Fotografie im 20. Jahrhundert wurde durch eine wechselseitige Befruchtung insbesondere zwischen USA und Europa, vor allem in Deutschland angetrieben. Wie Prof. Brohm wird auch JB zum ‚missing link‘ zwischen zwei Welten.

Adams folgend, hatte seine Diplomarbeit in der Bildenden Kunst die erhabene romantische Landschaft zum Thema und wurde mit Auszeichnung bedacht.

Es entstand die neunteilige Arbeit **Substitutes 1-9**, die große stille, menschenleere Gebirgslandschaften zeigt, die den Betrachter verunsichern, Es sind nicht Abbilder realer Bergwelten sondern. Objekte, das Maß des menschlichen Körpers nicht übersteigend, die er in Kiesgruben und Abraumhalden aufgenommen hat

Wie real ist was wir sehen? Das war die Frage die sich J.B. stellte. Seine Arbeit zeigt uns:

es ist die Imagination, welche die Landschaft macht, und wir fragen uns: was ist Illusion und was ist Wirklichkeit?

Eine Frage, der auch Fernando Pessoa nachgegangen ist: Ich lese aus dem Buch der Unruhe des Hilfsbuchhalters Bernardo Soares:

„Gemeinhin verleihen wir unseren Vorstellungen vom Unbekannten die Farbe unserer Vorstellungen von Bekanntem. Aus kleinen Missverständnissen gegenüber der Wirklichkeit erbauen wir Glaubensvorstellungen und Hoffnungen.

Die ganze Zivilisation besteht darin, jedem Ding einen Namen zu geben, der ihm nicht zusteht, und anschließend über das Ergebnis nachzusinnen. Und tatsächlich schaffen der falsche Name und der wahre Traum eine neue Wirklichkeit. Der Gegenstand wird wirklich ein anderer, weil wir ihn zu einem anderen gemacht haben. Wir stellen Wirklichkeiten her. Der Rohstoff bleibt derselbe, doch die Form, die ihm die Kunst verlieh, hält ihn wirksam davon ab, weiterhin derselbe zu sein.“

Auch Jürgen Bergbauer sagt selbst:

Sein Verlangen ist es, mit dem Medium der Fotografie die sichtbare Welt zu erfassen, zu kontrollieren und zu strukturieren.

Jürgen Bergbauer sagt dies, obwohl ihm bewusst war, worauf der amerikanische Wissenschaftler (Paläontologe und Evolutionsforscher) Stephen Jay Gould so treffend hingewiesen hat.

Ich zitiere:

„Der menschliche Geist findet Befriedigung im Finden von Mustern, so sehr, dass wir oft Zufall oder erzwungene Analogie mit tief greifender Bedeutung verwechseln. Keine andere Denkgewohnheit ist so verwurzelt in der Seele von kleinen Kreaturen, wie das Bemühen einen Sinn in eine komplexe Welt zu bringen, die eigentlich dafür gar nicht geschaffen ist“

Wegen dieser Erkenntnis hält Jürgen Bergbauer es mit Goethes Vorstellung von der Kreativität des Unzulänglichen:

Erst wenn ich die eigene Unzulänglichkeit erkenne, bin ich in der Lage schöpferisch zu werden in einem besseren höheren Sinn.

Um eine Motivation in Intention verwandeln zu können, nimmt er den Weg als Ziel in den Blick.

Ein Weg beginnt, nunmehr in seine Heimat nach Straubing zurückgekehrt, dorthin, wo er aufgewachsen ist, wo ihn nichts ablenkt vom Eigentlichen, wo er die nötige Stille findet, fern von aller irritierenden Betriebsamkeit. Dort beginnt er zurückgezogen seine Studien zu betreiben.

Mit Obsession, mit Präzision und dem unbedingten Willen zur Klarheit der Form entstehen so seine **Studien nach der Natur**. Er befolgt Grundregeln die William Gilpin 1770 aufstellte:

„Die Begeisterung für die Natur muss zum Studium ihrer Teile führen. Die Teile müssen in ihrem Charakter zu einem Ganzen führen“

Für Jürgen Bergbauer gibt es eben nichts Revolutionärereres in der Kunst als den Wunsch die Welt getreu abbilden zu wollen. Mit schier unglaublicher, nicht nachlassender Energie macht er sich ans Werk, einem Sisyphos gleich, beginnt ein Kampf um die Wirklichkeit und unser Bild von ihr.

Deshalb erleben wir besonders in dieser Arbeit **Studien nach der Natur**, die streng, verschlossen, emotionslos scheinend, eine Dichte der Aussage, deren Anspruch wohl ein absoluter sein muss.

Er ahnt wohl selbst, wie schwer er es den Betrachtern macht, seinen Weg zu verstehen und will ihnen helfen, den Weg zu erkennen, den er vorgegangen ist. So ist das zum Werk gehörende ‚Künstlerbuch‘ entstanden.

Einem Kochkünstler gleich, der seine Zutaten sorgsam ausgebreitet präsentiert, gewährt uns JB einen Blick auf die Auswahl seiner Produkte, über das Vor- und Zubereiten des Menus bis zum Arrangement auf dem Teller.

Wie der Kochmeister im Garten der Natur seine Zutaten sammelt, so findet und sammelt JB seine Bausteine und erfasst sie mit fotografischen Mitteln.

Man muss schon sehr genau hinschauen, nichts anderes will JB ja, was er dann mit seinen Zutaten so treibt.

Sie werden digital nachbearbeitet, entfärbt, die Tonwertstufen und ihr Licht aufeinander abgestimmt und durch nahes Herangehen ans Objekt freigestellt von ihrer Umgebung.

Der Blick wird auf Oberfläche, Struktur und Form des abgebildeten Objekts gerichtet und gleich in mehreren Perspektiven präsentiert. In seinem Vorratsschrank, dem Archiv, werden sie gelagert, geordnet, registriert mit Nummern und Buchstaben, und es entsteht ein eigenartiges, neues Ganzes, seriell in seiner Struktur, von ganz eigenem ästhetischen Reiz. Wer sich darauf einlässt, es in Ruhe zu betrachten, zu dem kommt die Muße ganz von selbst dazu. Auch ein Beispiel für Schönheit und Authentizität in der Mathematik wie in der Kunst.

Dieses Archiv, ein eigenes Universum, unbegrenzt erweiterbar, hat auch JB zur Selbstbeschränkung genötigt und so hat er sich auf 665 Ansichten von 142 Objekten begrenzt. So viel, könnte man sich fragen, ein paradoxer Widerspruch gar? Mitnichten. Eben auch ein Ausschnitt, aus der unendlichen Wirklichkeit. Aber ein kreativ neu konstruierter.

Die Objektperspektiven werden durch sog. Bildregeln verbunden, die auf Grund der Austauschbarkeit der Objektbilder theoretisch in eine eigene Unendlichkeit von Reihe und Serie führen.

Der Künstler tritt somit hinter das Einzelbild zurück, erzeugt aber durch die Wiederholung eine große Kraft, ein Werk der seriellen Kunst.

Bei den Studien, beschränkt auf 42 Bilder, wird ein imaginärer Raum bestimmt, in dem ausgewählte Objekte nach erklärten Kompositionsregeln angeordnet werden.

Die zugehörigen Zahlen und Buchstabenkombinationen sind der objektive Titel jeder Studie. Ihr Maßstab, vom Betrachter selbst gewählt, zeigt ihm ein Objekt, eine Skulptur eine erhabene Landschaft, ein Stillleben, je nach Assoziation.

Wieder tritt der singular vorgegebene Schöpfungsakt des Künstlers hinter der fortsetzbaren Reihung zurück und lässt beim Betrachter ein neues Ganzes entstehen.

Der hierbei angeordnete Bildrahmen ist bewusst gewählt, spiegelt er doch die Grenzen setzende, disziplinierende Bildregel wieder, nur um uns dann plötzlich und unvermittelt einer schier grenzenlosen Flut von Objekten, auszusetzen. Wir spüren die eigene Hilflosigkeit vor diesem Tsunami der Bilder, wenn unser forschender Geist versucht, zu erfassen was da mit uns geschieht.

Unmittelbar werden wir einer Diskrepanzerfahrung ausgesetzt zwischen nachvollziehbarer Bildregel und fesselloser Wucht im Bild.

Die mit einem gewaltigen Aufwand präzise konstruierten Bilder, sind eben keine Fotografien, sondern malerische und plastische Werke die den Betrachter wie bei Caspar David Friedrich mit seinen eigenen Empfindungen konfrontieren.

Ähnliche Irritationen erleben wir bei einem nur scheinbar ganz anderen Werk von JB, den ***Jardins à la française***:

Architekturformen der Geschichte hatten es ihm angetan und er suchte sie dem Betrachter durch das Medium der Fotografie ganz neu ins Bewusstsein zu bringen.

Das Werk, entstanden als akademische Abschlussarbeit der Meiserklasse bei Prof. Joachim Brohm, macht die fotokünstlerische Bearbeitung exemplarisch zu einer Kunstform am Beispiel ornamental geschnittener Gartenparterre barocker Schlossgärten.

Auch hier vermittelt ihm das Motiv die Motivation über das Sammeln und Bearbeiten, durch Dekonstruktion und Rekonstruktion eigenes Neues entstehen zu lassen.

Wieder wird das Objekt im Ausschnitt betrachtet und seiner Umgebung entkleidet. Diesmal aufwendig von einem Standpunkt in 3,5m Höhe aus fotografiert.

Mitnichten ist diese Perspektive willkürlich gewählt. Sie sondert sich ab von der majestätischen Draufsicht des Königs, für den diese Kunstform konzipiert wurde, wie sie sich der Perspektive des Flaneurs im Garten verweigert. Hingegen zeigt sie jene Sicht, wie sie die zeitgenössischen Kupferstecher einst gewählt haben.

Alles zusätzlich Erzählerische wird weggelassen, bis nur noch die reine Form übrig bleibt, die beschnittene Natur, so wie sie vom Architekten gedacht war.

Fehlstellen im Bewuchs, Verfärbungen werden mit fotografischen Mitteln und der digitalen Bildbearbeitung rekonstruiert und so in eine neu geschaffene Idealform übergeführt.

Gerade durch die Reduktion auf die pure Form im Bild sublimiert Jürgen Bergbauer den strengen Formalismus des Barock.

Einmal mit diesem Blick von JB konfrontiert, werden auch Sie nach einem Besuch eines Jardin a la Francaise jeden Barockgarten mit anderen Augen sehen.

Gleichsam wird es Ihnen beim Betrachten der Motive deutscher Hauslandschaften ergehen, die J.B. anlässlich eines Stipendienaufenthaltes in Willingshausen motiviert haben die Serie **Häuser 1-16** zu erarbeiten.

Scheinbar dokumentarisch abgebildet zeigt JB wie nah Dokumentation und Interpretation, also Abbild und Bild einander sind.

Die Häuser zeigen sich dem Betrachter durch das nahe Herangehen an das Objekt aus seinem Umfeld gelöst ohne bleibende Einbindung. Sogar die die Umwelt widerspiegelnden Fenster werden ausdrücklich herausgenommen.

In Verbindung mit dem Schwarzgrund, der jede Illusion von Raum tilgt, wandelt sich das romantische Bild in ein „Memento Mori“, eine Verlassenschaft, innen leer und hohl scheinend.

Wie ein dunkler Schatten liegt die Vergangenheit auf ihr. Die Idylle der Fachwerkromantik ist zerstört.

Welche Trugbilder tragen wir in uns?

So Vieles und mehr ist eingeschlossen und verschlossen in Jürgen Bergbauers hier ausgestellten Arbeiten.

Zeit, Licht, Stille, sind zur Betrachtung notwendig.

Heute ist der Tag dafür vielleicht zu wenig geschaffen.

Sie sollten wiederkommen.

Oder sie nehmen die Bilder einmal in Ihrer Imagination mit in einen hohen, schmucklosen, steinernen Kirchenraum einer Zisterzienserabtei. Solche eine 1000 Jahre währende Stille mit ihrem gedämpften, gleichmäßigen Licht, lädt ebenso ein, sich in der Kunst des Betrachtens zu üben, wie die Bilder von Jürgen Bergbauer.

Lassen Sie mich zum Schluss noch einmal zitieren:

Novalis: „Die Lehrlinge zu Sais“:

„Aber die Kunst des ruhigen Beschauens, die der schöpferischen Weltbetrachtung ist schwer. Unaufhörliches ernstes Nachdenken und strenge Nüchternheit fordert die Ausführung, und die Belohnung wird kein Beifall der mühescheuen Zeitgenossen, sondern nur eine Freude des Wissens und Wachens, eine innigere Berührung des Universums sein“

In diesem Sinne danke ich heute den großzügigen Stiftern Dr. Franz und Astrid Ritter aus Straubing und der von der Stiftung gewählten Jury, dass sie den Straubinger ‚Kunstschatz‘ Jürgen Bergbauer gehoben haben.

Freuen wir uns auf neue Arbeiten, hoffen wir, dass er, nach Straubing zurückgekehrt, Motiv und Motivation für seinen weiteren Weg findet.

Freuen wir uns auch darüber dass Herr Bergbauer bereit ist als „Master of Arts“ sein Können und Wissen an der Fachoberschule für Gestaltung der nächsten Generation weiterzugeben.

Und nicht vergessen: Danken möchte ich auch seinen Eltern für ihr ungebrochenes Vertrauen in sein Schaffen.

Lieber Jürgen, Deine Freunde rufen:

“Keep up the good work!”

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.